

Bernd Langer auf Tour

Was im »Lutherjahr« ausgeblendet wird, erklärt Bernd Langer, bekannt als Chronist der autonomen Linken, in seinem Multimediavortrag »500 Jahre Revolte«. Es geht in dem Vortrag um Luthers radikalen Gegenspieler Thomas Müntzer und um Aufstände, die sich im Bauernkrieg der 1520er Jahre zu einer allgemeinen Erhebung steigerten. Tourtermine (Auszug): 25.10. Leipzig (AJZ), 26.10. Chemnitz (Rothaus), 28.10. Nürnberg (Metropoliten), 31.10. Heidelberg, 2.11. Karlsruhe, 21.11. Bielefeld, 23.11. Berlin.

(iw)

Aus dem iw-Shop



»Viva La Habana 2018«

Der neue Kuba-Solidaritätskalender (auch als Postkartenset)

13 Bilder, aufgenommen von deutschen und kubanischen Fotografinnen und Fotografen, zeigen Havanna aus ihrem ganz persönlichen Blickwinkel. Zu sehen sind die Stadt und ihre Menschen, Nahaufnahmen oder Panoramabilder, Experimentelles oder klassische Straßenfotografie, Schwarzweiß- oder Farbbilder – die Fotos machen »Viva La Habana 2018« zu einem facettenreichen Kalender.

Verlag 8. Mai GmbH, Format A 4, 6,90 €, Format A 3, 12,90 €

Kubasoligruppen erhalten den Kalender im bei einer Bestellmenge von 10 Exemplaren im DIN-A-4-Format für insgesamt 40 Euro (statt 69 Euro) und im DIN-A-3-Format für 80 Euro (statt 129 Euro) Bestellungen bitte an info@jungewelt-shop.de.

Postkartenset, Format A 6, 7,00 €

Ja, ich bestelle:

Viva La Habana A 4	6,90 €	Ex.
Viva La Habana A 3	12,90 €	Ex.
Postkartenset	7,00 €	Ex.

* Versandkosten in Höhe von 3,90 € (Bei Bestellwert über 70,- € Versandkostenfrei. Bei Auslandsbestellungen volle Portokostenberechnung)

Gesamtpreis: €

Name/Vorname

Straße/Nr.

Postleitzahl/Ort

Telefon

Ich zahle per Rechnung

Datum/Unterschrift

Bestellcoupon einsenden an:
Verlag 8. Mai GmbH,
Torstr. 6, 10119 Berlin,
oder faxen an die 0 30/53 63 55-44
Bestellungen auch unter:
www.jungewelt-shop.de

Seit Virginie Despentes' Romantrilogie »Vernon Subutex« über den Abstieg eines ehemaligen Plattenhändlers und den Sumpf der Pariser Großstadgesellschaft in Frankreich erschienen ist, ist die 1969 in Nancy geborene Schriftstellerin, Feministin, Filmemacherin und – mon Dieu! – ehemalige Pornodarstellerin beinahe so berühmt wie Michel Houellebecq. Hochgradig zynisch wie der biestig schlechtgelaunte Kollege ist Despentes freilich nicht, frauenfeindlich schon gar nicht. Geschont wird trotzdem niemand, Frauen so wenig wie Männer. Verraten und verkauft aber auch nicht.

Im Leben wie in der Literatur äußerst selten und deshalb um so erschwerender sind selbstverständlich die Szenen, Gedanken und Dialoge, in denen Männer aus Frauenperspektive auf eine Weise angeschaut bzw. »ausgezogen« werden wie sonst nur Frauen. Als der frisch aus der Wohnung geflogene Mittvierziger Vernon Subutex aus der Dusche einer alten Freundin kommt, bei der er sich kurz eingenistet hat, denkt die: »Männer ihres Alters stoßen sie ab, ihre Eier hängen runter wie sklerotische Schildkrötenköpfe. Sie könnte kotzen, wenn sie sie anfassen muss. (...) Sie hasst ihren Wanst und die kleinen grauen Schenkel.« Oder, auch sehr schön, nein: traurig, aber wahr: »Frauen entwickeln sich mit dem Alter. Sie versuchen zu begreifen, was mit ihnen geschieht. Die Männer stagnieren heroisch, dann geht es mit einem Schlag bergab. Je älter sie werden, desto mehr verbinden sie Sex mit der Kindheit. Sie haben Lust, Kinderworte zu Frauen zu sagen, die wie kleine Mädchen aussehen, Schweinereien zu machen, wie man sie auf dem Schulhof macht. Niemand ist scharf darauf, etwas über das Verlangen eines Greises zu hören, das ist zu peinlich.« Was Philip Roth und Martin Walser wohl dazu sagen würden?

Despentes ist, das steht fest, eine außergewöhnliche Autorin. Ihr Humor ist herrlich garstig, für das messerscharf gezeichnete Portrait einer Figur reicht ihr meist eine knappe halbe Seite, bei manchen Figuren tut es ein einziger Satz: »Pedro hatte

Mit seinem grandiosen, tragikomischen Film »Die Blumen von gestern« (2016) ließ Chris Kraus die traumatisierte Einzelgeneration von Tätern und Opfern des Holocaust in einer Liebesgeschichte aufeinanderstoßen. Der Film polarisierte und wurde von den hiesigen Feuilletons verrissen. Ähnlich harsche Kritik erntete Kraus für seinen von der eigenen Familiengeschichte inspirierten 1.200-Seiten-Roman »Das kalte Blut«. Wie der Film behandelt auch dieser die NS-Vergangenheit und ihr Nachwirken bis in die Gegenwart.

1974 in einem Münchener Krankenhaus: Konstantin Solm, kurz Koja, teilt sein Zimmer mit dem pazifistischen Hippie Basti und erzählt dem Bettnachbarn seine bizarr verwirrende Geschichte. 1909 wird er als zweiter Sohn einer baltendeutschen Familie in Riga geboren. Die Solms, infiziert vom lettisch gefärbten Antisemitismus, hatten unter den Bolschewiki gelitten, was sie für die Propaganda lettischer und deutscher Faschisten empfänglich macht. Während Koja sich zur Kunst hingezogen fühlt, sympathisiert der fünf Jahre ältere Bruder Hubert (Hub) früh mit dem NS-Regime. Die Adoption der elternlos gewordenen Ev durch die Familie Solm erfolgt in Unkenntnis

Geschont wird niemand

Der erste Band von Virginie Despentes' »Vernon Subutex«-Trilogie ist auf deutsch erschienen. Von Michael Saager



Schrumpelig-glückliche 80 wird bei ihr niemand: Virginie Despentes

locker drei Häuser, zwei Ferraris, all seine Affären und Freundschaften, jeden Ansatz einer Karriere, sein Aussehen und sämtliche Zähne durch die Nase gezogen.«

Auf seinem rasanten, durch unterschiedliche Szenen und Milieus driftenden Weg nach ganz unten trifft der gar nicht mal unsympathische Exsunnyboy Vernon – Opfer der Digitalisierung und seines eigenen Phlegmas – suizidale Rockstars, brasilianische Transvestite, tätowierte Frauenschläger und Vergewaltiger, in den Adel eingeeheiratete, erfolgreiche Drehbuchautoren, frustrierte

Ex-Post-Punk-Bassisten und zum Islam konvertierte Töchter von Pornostars. Und ja, es wird viel gestorben im endlich auf deutsch vorliegenden ersten Teil »Das Leben des Vernon Subutex«. Das ist durchaus traurig zu lesen, schrumpelig-glückliche 80 wird hier nämlich niemand.

Subkulturelles Prekariat, linksliberales und konservatives Kleinbürgertum, die »neuen« Rechten: Alles hat seinen traurigen, ungeliebten oder verhassten Platz in dieser mitunter zum Fürchten gruselig-realistisch gezeichneten dauerdepressiven Pariser (Subkultur-)Gesellschaft. Im Früh-

jahr erscheint Band zwei. Besser wäre es, man hätte ihn jetzt gleich zur Hand. Abgründe ziehen magisch an. Und wirklich weit weg von der Großstadgesellschaft Berlins ist das hier Gezeigte auch nicht. Die Identifikation mit der einen oder anderen Figur sollte einigermaßen leichtfallen. Schmerzhaftes Wiedererkennungseffekte nicht ausgeschlossen.

■ Virginie Despentes: Das Leben des Vernon Subutex. Aus dem Französischen von Claudia Steinitz, Kiepenheuer und Witsch, Köln 2017, 400 Seiten, 22 Euro

Wie werde ich Faschist?

Chris Kraus beschreibt in »Das kalte Blut« Holocaust und Nachkriegszeit aus Täterperspektive

ihrer jüdischen Herkunft. Hub und Koja erfahren erst spät davon und beschützen sie, die abwechselnd mit beiden schläft, fortan aus Liebe. Auf Vermittlung seines Bruders wird Koja ebenfalls Angehöriger der SS und Mitglied der Einsatzgruppe A, die wesentlich für die Judenvernichtung im baltischen Raum verantwortlich ist. Mit seinem künstlerischen Talent fälscht Koja für Ev einen Ariernachweis; um sie besser schützen zu können, verübt er Verbrechen. So nimmt er als Loyalitätsbeweis an einer Erschießung teil. Beide Brüder

sind Täter, der eine aus Überzeugung, der andere eher im Bemühen, die geliebte Adoptivschwester zu retten.

Der Vergleich mit Jonathan Littells Roman »Die Wohlgesinnten« (2006) liegt auf der Hand. Wie es Littell gelang, beim Leser gegen dessen inneren Widerstand eine Nähe zu einem SS-Offizier herzustellen, evoziert Kraus in »Das kalte Blut« Sympathien mit dem Protagonisten Koja, die zu einer schmerzhaften Selbstbefragung führen. Wieso empfindet man Nähe zu dem Täter, und hätte man selber zu einem solchen werden können? Eine wichtige Frage, nicht zuletzt angesichts der aktuellen Faschisierung weiter Bevölkerungskreise. Littell und Kraus haben gemein, dass sie Täter nicht ausschließlich negativ oder als »Bestien« zeichnen, sondern als komplexe Charaktere beschreiben. Darin liegt eine enorme Leistung: Beide relativieren keineswegs die furchtbaren Verbrechen, verweigern sich aber einfacher Schwarzweißmalerei. Sie verarbeiten das scheinbare Paradoxon, dass selbst zartbesaitete, liebende Familienmenschen zu Massenmördern werden können.

Kraus, dessen Großvater und Großonkel als SS-Angehörige die Vorlage für die Gebrüder Solm lieferten, hat auf der Internetseite des Diogenes-Verlages

das Literaturverzeichnis seiner umfangreichen Recherche veröffentlicht. Darin findet sich auch »Schervitz. Der jüdische SS-Offizier« (2004) von Anita Kugler, die Kraus in seinem Nachwort dankend hervorhebt. Eleke Schervitz, absurdistisch höchstwahrscheinlich selbst Jude, war in die SS eingetreten, konnte in seiner Funktion als Leiter eines KZ-Außenlagers aber auch viele Juden durch Weiterbeschäftigung in der Lenta-Fabrik in Riga retten. Von Schervitz hat sich Kraus offenbar für die Figur Ev inspirieren lassen. Diese versucht, sich mit Hilfe ihrer gefältschten Ariernachweise als Ärztin ausgerechnet in Auschwitz für die Häftlinge zu engagieren.

Die zweite Hälfte des Romans handelt von der Nachkriegszeit und dem von Altmais aufgebauten Bundesnachrichtendienst. Gelungen rekapituliert Kraus dessen frühe Geschichte anhand nachgewiesener Pläne und Aktionen. Beide Solm-Brüder arbeiten für die Organisation Reinhard Gehlens. Dieser genoss die Unterstützung Adenauers ebenso wie die der USA, die in den Seilschaften der Altmais im Vergleich zum Kommunismus das kleinere Übel erblickten.

Matthias Reichelt
■ Chris Kraus: Das kalte Blut. Diogenes-Verlag, Zürich 2017, 1.200 Seiten, 32 Euro